

I. Teil: Paulus und die Gemeinde (2,1–3,13)

§ 7 Die Predigt des Paulus in Thessaloniki (2,1–12)

Nach Präskript (1,1) und Proömium (1,2–10) kommen wir nun zum eigentlichen Briefcorpus, das von 2,1 bis 5,25 reicht. Die Einteilung des Briefcorpus haben wir früher schon kurz angesprochen.¹ Hier geht es nun zunächst um die Untergliederung des I. Teils, der von 2,1 bis 3,13 reicht. Ich grenze den ersten Abschnitt von 2,1 bis v. 12 ab und fasse 2,13–16 als zweiten Abschnitt auf. Im ersten Abschnitt kommt Paulus auf seine anfängliche Wirksamkeit in Thessaloniki zu sprechen, während 2,13–16 die Reaktion der Thessalonicher auf dieses Wirken thematisiert. Man könnte auch 2,1–16 als *einen* Abschnitt nehmen, der dann in die Unterabschnitte 2,1–12 und 13–16 zerfiele.² Unser Abschnitt hat apologetischen Charakter; daher wird er gelegentlich auch als „Apologie seines Evangelium“ bezeichnet.³

¹ Zur Aufteilung des Briefcorpus in zwei Hauptteile vgl. oben Seite 26.

² So beispielsweise *Willi Marxsen*, S. 42. Meine Gliederung dagegen findet sich auch bei *Traugott Holtz*, vgl. S. 65: „In den VV 1–12 spricht Paulus ausschließlich über sein eigenes apostolisches Wirken, in V 13 aber faßt er allein die Aufnahme des durch ihn gepredigten Wortes in Thessaloniki ins Auge.“ Ähnlich auch *Dibelius*, ganz anders dagegen *Ernst von Dobschütz*. Dieser nimmt zunächst 2,1–13 (sic!) als einen Abschnitt, den er in 2,1–9 und 2,10–13 untergliedert (vgl. S. 82f. und S. 98), und beginnt den zweiten Abschnitt (2,14–16) dann mit v. 14! (vgl. S. 107).

³ *Willi Marxsen*, S. 43: „Sie besteht darin, daß er die Gemeinde an gemachte Erfahrungen erinnert und sie damit zugleich neu in diese Erfahrungen hineinführt, damit die Thessalonicher aus diesen erinnerten Erfahrungen leben . . .“

Dagegen spricht sich *Donfried* aus: „1Thess. 2.1–12 is not an apology of any sort, specific or general, and one ought not to read this text in a mirror fashion so that it could be argued that Paul is countering charges made against him“ (*Karl Paul Donfried: The Epistolary and Rhetorical Context of 1Thess. 2.1–12*, in: *ders.: Paul, Thessalonica, and Early Christianity*, London/Grand Rapids 2002, S. 163–194; Zitat S. 194). *Otto Merk: 1Thessalonians 2:1–12: An Exegetical-Theological Study*, in: *Karl P. Donfried/Johannes Beutler [Hg.]: The Thessalonians Debate. Methodological Discord or Methodological Synthesis?*, Grand Rapids/Cambridge 2000, S. 89–113; hier S. 112, hebt mit anderen den paränetischen Zweck von 2,1–12 heraus.

¹ Ihr selbst kennt ja, Brüder, unser anfängliches Wirken bei euch, daß es nicht vergeblich war. ² Sondern, obwohl wir zuvor in Philippi gelitten hatten und mißhandelt worden waren, wie ihr wißt, haben wir in unserem Gott den Mut gefaßt, bei euch das Evangelium Gottes zu predigen unter viel Kampf. ³ Denn unser ermunternder Zuspruch geschah nicht aus Irrwahn, auch nicht aus schlechter Gesinnung oder Arglist, ⁴ sondern wie wir von Gott für tauglich befunden worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir: nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft. ⁵ Denn wir sind weder jemals mit schmeichelnden Reden aufgetreten – wie ihr wißt – noch auch, um uns unter einem Vorwand zu bereichern – Gott ist Zeuge. ⁶ Auch haben wir nicht von Menschen Ruhm gesucht, weder von euch noch von andern, ⁷ obwohl wir gewichtig hätten auftreten können als Apostel Christi. Aber wir sind mild⁴ aufgetreten in eurer Mitte, so wie eine stillende Mutter ihre eigenen Kinder hegt und pflegt. ⁸ In solch liebevoller Gesinnung wollten wir euch Anteil geben nicht nur an dem Evangelium Gottes, sondern auch an uns selbst, weil ihr uns lieb geworden wart. ⁹ erinnert euch doch⁵, Brüder, an unsere Mühe und Plage. Tag und Nacht haben wir gearbeitet, damit wir nicht einem von euch zur Last fielen, während⁶ wir euch das Evangelium Gottes verkündigten. ¹⁰ Ihr seid Zeugen und Gott (ist Zeuge), daß ich mich euch Glaubenden gegenüber fromm und gerecht und untadelig verhalten habe, ¹¹ wie ihr ja wißt, daß wir jeden einzelnen von euch wie ein Vater seine Kinder ¹² ermahnten und anleiteten und aufforderten, euer Leben nach Gott auszurichten, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.

⁴ Ich lese hier statt des von Nestle/Aland²⁷ vorgezogenen *νήπιοι* vielmehr *ἡπίοι*; zur Begründung vgl. unten im Kommentar z. St.

⁵ Man sollte erwägen, hier statt des Imperativs als Indikativ zu übersetzen: „Ihr erinnert euch doch, Brüder, unserer Arbeit und Mühe . . .“ (so bei *Traugott Holtz*, S. 64). Beachtenswert ist die Begründung, die Holtz in Anm. 360 (S. 85) dafür anführt: „*Μνημονεύετε γάρ* entspricht *καθώς οἴδατε* V. 5; der Indikativ ist hier stärker als der Imperativ.“ So auch *Ernst von Dobschütz*: „Dies *μνημονεύετε* entspricht etwa dem *μνημονεύοντες* I₃, wie *οἴδατε* 2₁ dem *εἰδότες* I₄; schon damit ist die imperativische Fassung ausgeschlossen“ (S. 96).

⁶ Gegen die Syntax übersetze ich das Partizip *ἐργαζόμενοι* als Hauptverbum, vgl. dazu die Überlegungen bei *Ernst von Dobschütz*, S. 97.

„Ihr selbst kennt ja, Brüder, unser anfängliches Wirken bei euch, daß es nicht vergeblich war“ (v. 1). An seine εἴσοδος (*eisodos*; wörtlich: Eintritt, Eingang) in Thessaloniki hatte Paulus schon im Proömium (1,9a) erinnert. Auf diese εἴσοδος (*eisodos*) kommt er nun des genaueren zu sprechen. In unserem v. 1 „klingt das Leitmotiv für den ganzen Abschnitt an: Die Befürchtung der Thessalonicher angesichts der erlittenen Verfolgung [vgl. 2,14], daß das Evangelium des Paulus kraftlos ist.“⁷ Daher ruft Paulus seine Leserinnen und Leser bzw. seine Hörerinnen und Hörer als Zeugen in eigener Sache auf: Sie selbst wissen es ja – sind sie doch damals selbst beteiligt gewesen –, daß das Evangelium, daß die Verkündigung des Paulus nicht κενός (*kenos*), vergeblich, umsonst gewesen ist.

„Sondern, obwohl wir zuvor in Philippi gelitten hatten und mißhandelt worden waren, wie ihr wißt, haben wir in unserem Gott den Mut gefaßt, bei euch das Evangelium Gottes zu predigen unter viel Kampf“ (v. 2).

Paulus erinnert die Thessalonicher an die erste Phase seiner Wirksamkeit in ihrer Stadt. Hier ist es bezeichnend, daß er erneut an ihr eigenes Wissen appelliert (καθὼς οἴδατε [*kathōs oĩdate*]). Als er in Thessaloniki ankam, hat er den Menschen dort seinen unrühmlichen Abgang aus Philippi keinesfalls verschwiegen, so daß er hier daran nur zu erinnern braucht. Paulus ist in Philippi, seiner letzten Station vor Thessaloniki, im Gefängnis gesessen und schließlich ausgewiesen worden. Er war dort gleichsam auf die Liste der „unerwünschten Personen“ gesetzt worden, wie wir sie heute noch aus den USA kennen (gerade in diesem Sommer⁸ konnte man der Presse entnehmen, daß auch Albert Schweitzer auf diese Liste der unerwünschten Personen gekommen war – wegen seines Engagements gegen die atomare Rüstung). Das war jedenfalls in Thessaloniki nicht gerade eine Empfehlung, wenn man zuvor in Philippi ausgewiesen worden war.

⁷ Willi Marxsen, ebd.

⁸ Gemeint ist der Sommer 1995, der der ersten Auflage dieser Vorlesung in Aachen im Wintersemester 1995/96 vorausging . . .

Das waren noch glückliche Zeiten damals, im Winter 1995/96! Niemand konnte ahnen wie weit die USA im Sommer 2017 auf den Hund gekommen sein würden – um es zurückhaltend zu formulieren. Ich kann mir dergleichen nur deswegen erlauben, weil ich nicht plane, in die USA zu reisen.

Aber, wie ich immer zu sagen pflege: Man muß wissen, was geht, und was nicht geht. USA, Türkei und dergleichen Bananenrepubliken gehen derzeit NICHT.

Exkurs: Zur Vorgeschichte in Philippi

Die Darstellung
des Paulus und
die Version des
Lukas in der
Apostel-
geschichte

Die Darstellung, die Paulus selbst gibt, läßt sich nicht mit der des Lukas in der Apostelgeschichte in Einklang bringen. Neben unserer Stelle 1Thess 2,2 kann man hier noch auf Phil 1,30 verweisen, wo Paulus an die Philipper schreibt: „Ihr habt denselben Kampf, den ihr an mir gesehen habt und jetzt von mir hört“. Was die Philipper jetzt von Paulus hören, ist dies, daß er im Gefängnis sitzt (vermutlich in Ephesos); was die Philipper damals, d.h. als Paulus in Philippi war, gesehen haben, ist, daß Paulus auch dort im Gefängnis saß. Der Gefängnisaufenthalt des Paulus wird auch von Lukas in Apg 16,24ff. erzählt.

Aber diesem Gefängnisaufenthalt – der Lukas zufolge nur eine Nacht dauerte – gibt er dann in v. 35ff. eine überraschende Wendung: Als die *duumviri iure dicundo* den Gefängniswärter beauftragen, Paulus und Silas zu entlassen, weigert sich Paulus zu gehen! Er beruft sich auf sein römisches Bürgerrecht, verlangt eine Entschuldigung der *duumviri* – und bekommt, was er will: Die *duumviri* fürchten sich vor Paulus (v. 38: ἐφοβήθησαν δὲ ἀκούσαντες ὅτι Ῥωμαῖοί εἰσιν), erscheinen persönlich im Gefängnis, und fordern Paulus höflich auf, ihre Stadt doch bitte verlassen zu wollen.⁹ Dieser Hergang der Dinge ist schon an sich nicht vorstellbar (anders etwa Martin Hengel), und er steht in deutlichem Widerspruch zu unserer Stelle 1Thess 2,2. D.h. der triumphale Abgang des Paulus aus Philippi ist ein frommer Wunsch des Lukas, der durch das paulinische Selbstzeugnis widerlegt wird.¹⁰

* * *

Trotz dieser Widrigkeiten, die Paulus in Philippi zu erdulden hatte, hat er neuen Mut gefaßt. Das Verbum *παρρησιάζομαι* (*parrēsiazomai*), das Paulus hier gebraucht, hat einen ganz besonderen Klang. Es gehört zu dem Substantiv *παρρησία* (*[parrēsía]*; vgl. bei Paulus Phil 1,20), welches den freien Bürger kennzeichnet, der ungescheut seine Meinung zum Ausdruck bringt. Auch in der philosophischen Diskussion der Zeit spielt diese *παρρησία* (*parrēsía*) eine wichtige Rolle. Und wenn man sieht, welche aufregenden Fragen etwa Journalisten den leitenden Angestellten

⁹ Vgl. dazu im einzelnen *Peter Pilhofer*: Philippi. Band I: Die erste Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 204–205.

¹⁰ Ungenügend ist die Bemerkung bei *Martin Dibelius* (1. Aufl., S. 6): „Wenn nach Act 16,38f. der Abschied von Philippi dem Apostel auch eine persönliche Genugtuung brachte [! sic!], so war er doch vorzeitig und schädigte die Sache; Paulus brauchte göttliche Kraft . . . , um neue *παρρησία* zu gewinnen.“ (So noch in der 3. Aufl. von 1937!)

Vermittelnd (?) dagegen *Traugott Holtz*: „Es ist für die Beurteilung der Paulus-Überlieferung (und damit auch des historischen Wertes von Apg [was er damit wohl genau sagen will?]) belangvoll, sich gegenwärtig zu halten, daß Paulus selbst, wie unsere Stelle zeigt, in seinen Gemeinden von seinem Weg berichtete“ (S. 67). Beachte auch die folgende Bemerkung in Klammern: „Gleichwohl darf man natürlich nicht einfach den ganzen Bericht Apg 16,16–39 zur Illustration des hier Gemeinten heranziehen.“

unserer Republik zu stellen wagen, wäre die *παρρησία* (*parrēsía*) ein auch für unsere Zeit sehr wünschenswertes Gut. Die höchstrichterlichen Entscheidungen zum Tucholsky-Zitat sind ein aktuelles¹¹ Beispiel für die mögliche oder unmögliche Reichweite von *παρρησία* (*parrēsía*)! Man kann *παρρησία* (*parrēsía*) daher vielleicht am besten mit »Zivilcourage« wiedergeben. Das Besondere bei Paulus ist nun: Diese Zivilcourage, in Thessaloniki frei und ungeschweht zu predigen, hat er nicht aus sich selbst, sondern er hat sie ἐν τῷ θεῷ ἡμῶν (*en tō theō hēmōn*).

„Denn unser ermunternder Zuspruch geschah nicht aus Irrwahn, auch nicht aus schlechter Gesinnung oder Arglist“ (v. 3) v. 3

„Die Missionspredigt hat ihre Quelle nicht in Irrtum, irrigen menschlichen Meinungen, wie die, für die so mancher Philosoph Propaganda macht; erst recht nicht in sittlich unreinem Wesen der Missionare, wie die nur aus Habgier fließenden Darbietungen so vieler Wanderlehrer und Goäten – als Gegensatz ist schon hier ins Auge zu fassen: in Gott, dessen Offenbarung die reine Wahrheit ist, in dessen Dienst es nur volle Uneigennützigkeit gibt.“¹²

Scharlatane waren damals allenthalben unterwegs, wie übrigens auch in unsern Tagen. Interessant sind hierzu die Ausführungen in der Einleitung bei von Dobschütz: „Das Umherziehen und Reden, Lehren, Predigen im Dienste irgend einer Propaganda gehörte damals zu den alltäglichen Erscheinungen. Berufsmäßig wanderten Rhetoren, Philosophen, Wundertäter. Schöngesterei, Moral, Religion, bezw. ihr Zerrbild, der Aberglaube, fanden hier ihre Vertretung.“¹³

In einer Stadt wie Thessaloniki wimmelte es förmlich von solchen Scharlatanen, deren Bestreben Paulus als ἐκ πλάνης (*ek planēs*) bezeich-

¹¹ Auch diese Bemerkung bezieht sich auf das Jahr 1995; es wäre jedoch ein leichtes, ein aktuelles Beispiel für den Sommer 2017 zu finden ...

¹² Ernst von Dobschütz, S. 87.

¹³ Ernst von Dobschütz, S. 3. Otto Merk erkennt die Größe und Bedeutung der Provinzhauptstadt Thessaloniki, wenn er zu den folgenden Versen 5 und 6 schreibt: „... the enumeration of the *negativa* as a mirror-image of the itinerant preachers' and philosophers' activity that could be seen daily even in Thessalonica provides the young church there with information that enables them to make distinctions on the basis of the gospel and thus to assess their founder's behavior to them in relationship to it“ (*Otto Merk: 1Thessalonians 2:1–12: An Exegetical-Theological Study*, in: *Karl P. Donfried/Johannes Beutler [Hg.]: The Thessalonians Debate. Methodological Discord or Methodological Synthesis?*, Grand Rapids/Cambridge 2000, S. 89–113; hier S. 105), insofern seine Formulierung „even in Thessalonica“ (meine Hervorhebung) die Stadt als eine solche erscheinen läßt, in der man dergleichen eben nicht erwartet.

net: Irrwahn ist es, der diese Leute antreibt, oder, schlimmer noch ἀκαθαρσία (*akatharsia*) und δόλος (*dolos*). Ganz ähnlich wie in unsern Tagen, wo der Satanskult etwa schon in die kleinsten Dörfer vorgedrungen ist und Bücher der Sparte »Esoterik« reichen Gewinn versprechen. Die Methode mag sich geändert haben, die Werbefeldzüge sind andere – die Sache bleibt ein und dieselbe: Scharlatanerie.

Exkurs: Ein Beispiel aus Lukian

Vom Treiben dieser Scharlatane – das möchte ich heute als Ergänzung zur letzten Sitzung noch nachtragen – können wir uns dank antiker Quellen ein außerordentlich plastisches Bild machen. Lukian¹⁴, ein wandernder Redner und Philosoph mit herausragender satirisch-kabarettistischer Begabung (er lebte ca. 120–180 n. Chr.), hat uns eine solche Gestalt mit viel Liebe zum Detail beschrieben. Das Stück trägt den Titel: „Alexander oder Der falsche Prophet“.¹⁵ Dieser Alexander stammt aus Abonoteichos in Kleinasien (am Schwarzen Meer, westlich von Sinope gelegen). Schon in jungen Jahren, so berichtet uns Lukian, genöß Alexander eine gründliche Ausbildung in den Wissenschaften, „die sich mit Magie, Geisterbeschwörern und mit der Kunst, Liebe oder Haß durch Zaubermittel zu befördern, Schätze zu erheben und zu reichen Erbschaften zu verhelfen, abgeben“ (§ 5). Erwachsen geworden, verband er sich mit einem Kollegen namens Kokkonas (Κοκκωνᾶς) aus Byzanz, „und nun zogen sie überall miteinander herum, wo mit losen Künsten etwas zu verdienen war, und beschoeren die Dickköpfe, wie diese Zaubermeister in ihrer Jaunersprache den großen Haufen zu nennen pflegen“ (§ 6).¹⁶

¹⁴ Zu Lukian vgl. meinen Aufsatz „Livius, Lukas und Lukian: Drei Himmelfahrten“, in: *Peter Pilhofer: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001*. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 166–182; zur Charakterisierung Lukians hier die Seiten 175 bis 178.

¹⁵ Ich zitiere die deutsche Übersetzung von *Christoph Martin Wieland* (Lukian: Werke in drei Bänden, Zweiter Band, Berlin und Weimar 1974, S. 76–109). Für das griechische Original ist die zweisprachige Ausgabe von *A.M. Harmon* heranzuziehen (Lucian in Eight Volumes with an English Translation by A.M. Harmon, Band IV, LCL 162, Cambridge/London 1925, Nachdr. 1969, S. 173–253).

Seit der ersten Auflage dieser Vorlesung im Jahr 1995 ist erschienen: *Ulrich Victor: Lukian von Samosata. Alexandros oder der Lügenprophet, Religions in the Graeco-Roman World 132*, Leiden/New York/Köln 1997; diese Ausgabe ist für alle künftigen Studien zu diesem Werk grundlegend.

Wer sich für Lukian interessiert, sei schließlich noch hingewiesen auf Lukian: Der Tod des Peregrinos. Ein Scharlatan auf dem Scheiterhaufen, hg. von Peter Pilhofer, Manuel Baumbach, Jens Gerlach und Dirk Uwe Hansen, SAPERE IX, Darmstadt 2005.

¹⁶ Im griechischen Original lautet diese Passage so: περιήεσαν γοητεύοντες και μαγυανεύοντες και τούς παχεις τών ανθρώπων – ούτως γάρ αύτοι τή πατριώ τών μάγων

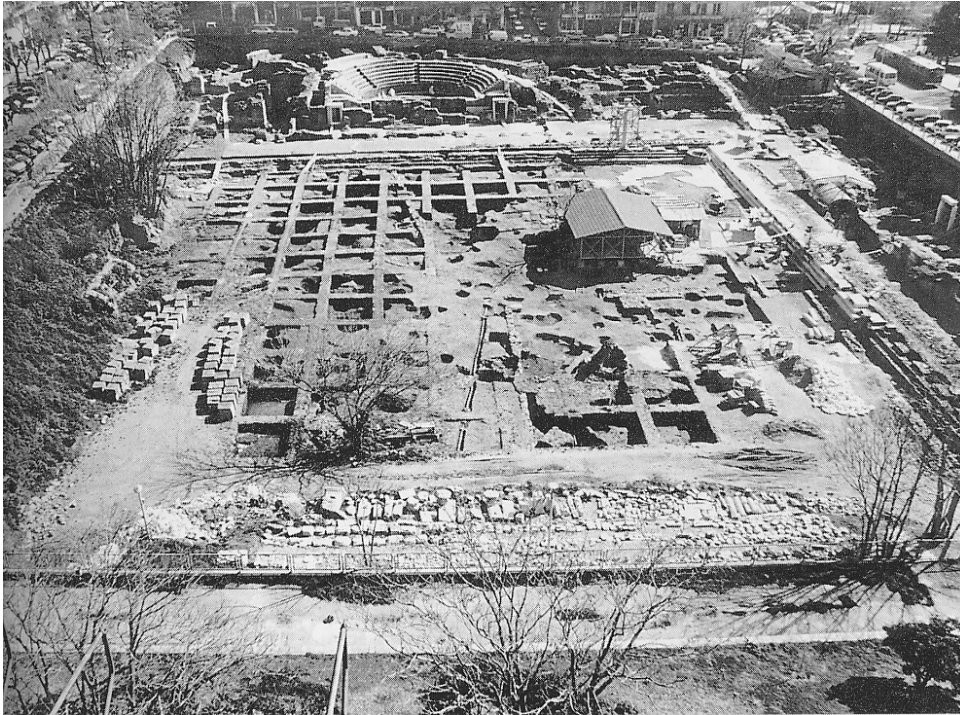


Abbildung 15: Der Marktplatz von Thessaloniki

Genauso traten sie beispielsweise auch auf dem Marktplatz von Thessaloniki auf, der uns ja von den Dias her noch wohlbekannt und wie ich hoffe gut in Erinnerung ist.¹⁷ Bis Pella waren sie schon vorgedrungen, als sie dort auf beeindruckend große Schlangen stießen: „Meine beiden Landstreicher kaufen um wenige Groschen eines von den schönsten dieser kriechenden Geschöpfe, und nun ging die Komödie an. . . . Sie beschlossen . . . , . . . eine Art von Orakel zu errichten, nicht zweifelnd, wenn es ihnen vonstatten ginge, in kurzer Zeit ein großes Glück in der Welt zu machen; wie es ihnen denn auch, selbst über ihre Hoffnung und Erwartung, darin gelungen ist“ (§ 7f.).

Kokkonas und Alexander entschieden sich dafür, ihr Orakel in Abonoteichos zu eröffnen: Diese seine Heimatstadt hielt Alexander für besonders geeignet: Dort wohne „größtenteils ein so abergläubisches und dummes Volk, daß der erste beste Siebdreher¹⁸, der mit einem Pfeifer oder Trommelschläger vor sich her

φωνῆ τοὺς πολλοὺς ὀνομά ζουσιν – ἀποκείροντες – man sieht, Wieland ist in der Tat ein genialer Übersetzer.

¹⁷ Lukian erwähnt Thessaloniki zwar nicht namentlich, berichtet in § 6 jedoch von einer Reise der beiden von Bithynien nach Pella. Dabei sind sie mit Sicherheit auch nach Thessaloniki gekommen; der Verlauf der *via Egnatia* läßt gar keine Alternative übrig.

¹⁸ Im Griechischen κοσκίνω μαντεύομενος. Vgl. dazu den Kommentar z.St. in der LCL-Ausgabe, Anm. 2 auf S. 186f.: „Artemidorus (*Dream-book* 1, 69) says that »if you dream of Pythagoreans, physiognomics, astragalomants, tyromants, gyromants, *coscino-*

zu ihnen kommt und den Weissager machen will, sogleich ganze Scharen Volks um sich herum hat, die ihn mit offenen Mäulern angaffen und für einen vom Himmel herabgestiegenen Mann ansehen“ (§ 9). – Ich zitiere das so ausführlich, damit Sie sehen, mit welchen Konkurrenten Paulus es auf den Marktplätzen zu tun hatte!

Die Einzelheiten der Orakelgründung – so interessant sie auch wären – muß ich aus Zeitgründen hier beiseitelassen (vgl. § 10ff.). Alexander erfand die ausgefallensten Machinationen, um sein Orakel profitabel zu gestalten: „Eine dieser Künste war, daß er sich zuweilen stellte, als ob er von der prophetischen Wut befallen würde, und Schaum vor dem Mund stehen hatte. Nichts war leichter zu bewerkstelligen; er brauchte nur die Wurzel des Färberkrauts Struthion zu kauen: seinen Paphlagoniern aber deuchte es was Übernatürliches und Furchtbares um diesen Schaum.“ (§ 12).

Hinzu kam nun aber noch die Schlange, die Alexander in Pella käuflich erworben hatte. Sein Orakel wurde weit über Abonoteichos hinaus berühmt, zunächst strömten die Leute aus Paphlagonien, dann auch die aus Bithynien, Galatien und Thrakien herbei (§ 18). Die Schlange wurde als Gott apostrophiert und erhielt den Namen Glykon (§ 18).

Damit kommen wir nun zu der pekuniären Seite der Angelegenheit: „Die festgesetzte Taxe für jedes Orakel war eine Drachme und zwei Obolen. Dies könnte dir eine Kleinigkeit scheinen [Lukian wendet sich hier dem Widmungsempfänger der Schrift namens Kelsos zu], aber das Einkommen, das er sich damit machte, war keine Kleinigkeit; es stieg wohl auf achtzig- bis neunzigtausend Drachmen des Jahrs, indem viele so unersättlich nach Orakeln waren, daß sie sich deren zehn bis funfzehn auf einmal geben ließen“ (§ 23).

Vornehmen Menschen, die reichlich bezahlen konnten, wie beispielsweise der römische Statthalter Severianus, bekamen „autophone“ Orakel, die angeblich die Schlange, d.h. also der Gott, selbst sprach (§ 26f.). Doch Alexander hatte es nicht nur auf die finanzielle Seite abgesehen: „Weiter konnte er doch wohl seinen Mutwillen mit diesen aberwitzigen Menschen nicht treiben, als es so weit zu bringen, daß sie ihn mit ihren Weibern und Kindern unumschränkt nach sei-

mants, morphoscopes, chirosopes, lecanomants, or necyomants, you must consider all that they say false and unreliable; for their trades are such. They do not know even a little bit about prophecy, but fleece their patrons by charlatanism and fraud.« Oneiromants may of course be trusted.

The few allusions to coscinomancy in the ancients give no clue to the method used. As practised in the sixteenth-seventeenth century, to detect thieves, disclose one's future wife, etc., the sieve was either suspended by a string or more commonly balanced on the top of a pair of tongs set astride the joined middle fingers of the two hands (or of two persons); then, after an incantation, a list of names was repeated, and the one upon the sieve stirred was the one indicated by fate. Or the sieve, when suspended, might be set spinning; and then the name it stopped on was designated. See, in particular, Johannes Praetorius, *de Coscinomantia, Oder vom Sieb-Lauffe*, etc., Curae Variscorum, 1677.“



Abbildung 16: Der Gott Glykon aus Pella

nem Belieben schalten ließen. Jeder hielt es schon für etwas Beneidenswertes, wenn er seine Frau nur ansah, beehrte er sie aber gar mit seinem Kusse, so war der gute Mann versichert, daß Segen und Glück nun wie ein Platzregen auf sein Haus herabströmen werde. Viele Frauen rühmten sich sogar, Kinder von ihm zu haben und ihre Männer bezeugten, daß es die lautere Wahrheit sei“ (§ 42).

Nicht nur aus den benachbarten Provinzen Galatien und Asia strömten die Menschen zu dem neuen Orakelgott nach Abonoteichos, nein auch aus Italien, ja selbst aus Rom kamen viele, um Rat zu suchen. Schließlich stellte Alexander beim Kaiser den Antrag, „daß Abonoteichos einen anderen Namen erhalten und künftig Jonopolis genannt werden möchte und daß eine neue Münze geschlagen wurde, auf deren einer Seite Glykon und auf der andern [Seite] Alexander selbst mit dem Lorbeerkranz seines Großvaters Askulap auf dem Haupte und mit dem krummen Schwert seines mütterlichen Ahnen Perseus in der Hand abgebildet war“ (§ 58). Diesem Antrag wurde stattgegeben – die Stadt heißt noch heute Inéboli, was eine Verballhornung des antiken Namens Ionopolis ist. Einschlägige Münzen haben sich erhalten, ich lasse Photographien kursieren.¹⁹

(Neufassung im Sommersemester 2017, 3. X. 2017 um 10.02 Uhr)

¹⁹ Hervorragende Abbildungen der Glykon-Münzen finden sich bei *Louis Robert: À travers l'Asie Mineure. Poètes et prosateurs, monnaies grecques, voyageurs et géographie*, BEFAR 239, Athen/Paris 1980 in Kapitel XVIII: Lucien en son temps im 1. Abschnitt: L'oracle d'Alexandre à Abônouteichos, S. 396ff.